

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausführung für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

53

Bezeichnet an allen Verkäufen
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 3. März 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaarte Beizeile ober deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

März. Englische Angriffe bei Transloy und Saitt durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die erleiden bei einem Verlust, die verlorenen Stellungen von Kuleputna-Strasse wiederzuerobern, eine neue Lage.

Im fünften Akt.

[Am Wochenschluss.]

Im fünften Akt, so scheint es zum mindesten, ist Weltkrieg angekommen — und alle Kräfte spinnen zur Höchstleistung. Die guten wie die schlechten Kräfte. Eine Rede des preussischen Kriegsministers v. Stein am Freitag hat am Donnerstag dieser Woche einmal in der Kammer den Vorhang weggezogen von den Vorfällen der französischen Nation an unseren Grenzen und Verwundeten. Schon oft wurde hingewiesen auf diese Schwärze am Leibe Europas, die nur durch den Feuer ausgebrannt werden kann. Zwei Jahre früher hätten wir anfangen sollen mit der sofortigen Kriegsführung, ohne Schonzeit und Wartefrist, wie sie bitterer Weise jetzt eingeführt worden ist. Das Volk muß sein Herz ausfüllen angesichts der Entehrung und Vernichtung, denen deutsches Land jetzt in der halben Welt ausgesetzt ist. „Schlimmster ist die Lage in Frankreich“, sagte v. Stein, „und leider ist es so, daß die Verhältnisse nicht besser, sondern schlimmer werden.“ Man darf, daß die zügellosen Nachkommen der alten Gallier seine und Voire das deutsche Volk als solches verachten wollen, daß sie in rasender Eiferhast gegen den das freie Wort des britisch-indischen Tiger- und Krokodilchichters Rudyard Kipling in der Öffentlichkeit zu überführen. „Es gibt Menschen und es gibt Deutsche“. Aber das Menschentum dieser Franzosen, die Gefangenen im Feuer arbeiten lassen, Schützlinge niederstießen, Verwundete belächeln, verhungern und verrückt werden lassen, das deutsche Offiziers-tagebuch ohne Nahrungsmittel in der Drahtumfänge sperren, um sie zum Verrat der eigenen Stellungen zu machen und zu zwingen, bleibt eine Klasse ewiger Menschheitschande für sich. Die größten Feinde sind die Italiener, die größten Feinde sind immer die siegreichen oder durch Niederlage im Kriege in ihrer Eitelkeit gekränkten. Grundfalsch seien sie fortan überall in der Betrachtung von uns behandelt, und, wo sie mit blutiger Vergeltung! Selbst die Tataren- und die Russen übertreffen sie. „Schande“ — der Erdball wider; „Rache“ — widerhallt ganz Deutschland. Jetzt erkennt es auch das deutsche Volk, wie nordamerikanischen Diplomaten als Schutzwall vor dem deutschen Blut die Pflicht vernachlässigt. In Russland sucht jetzt schwedische und dänische Neutralität an den unglücklichen deutschen Gefangenen. Verleumdungen wieder gutzumachen, was die Russen und die Nordamerikaner zugelassen haben. „Im fünften Akt“ steht hoffentlich die Strafe Frankreichs für solche unbeschreibliche Missetaten; im fünften Akt steht die Entscheidung zum Beginn der Frühoffensive, über die die Herren Lloyd George, Clemens und Robertson in Calais recht sorgfältig haben mit den Vertretern des nationalen Appells Frankreichs, mit Briand, Rivelle und Lyautey jüngsten Kriegsminister Frankreichs, der schon vor zehn Jahren dramatisierte: Die deutschen Heere man einfach vernichten und ausrotten, wie einen ungeliebten Beduinen- oder Berber-Haufen). Die Engländer sind am besorgtesten, weil sie die Empfindungen haben, als sei es irgendwie zweifelhaft von der Obersten Heeresleitung, daß sie an Somme und die stürmenden Feinde gelegentlich vorwärts kommen. Über das letzte Vordringen der Engländer im Somme-Tal sind jedoch aus dem deutschen Kriegspressen die ausführlichen Berichte eingelaufen. Es war in Berlin schon seit etwa acht Tagen bekannt, wohl berechnete Preisgabe unerwünschter Stellungen, die in der vollständig vernichtet und nur von wenigen Patrouillen und Infanterie-Bügen gehalten werden. Die Engländer konnten in 20 Kilometer Breite 1 bis 5 Kilometer durch Lehm, Staub und Eisenpulver sich vorwärts fühlen, nachdem sie genug genaschert worden waren. Aber jetzt ist ihnen bei dem „Siege“ doch nicht recht geblieben. „Was bedeutet das?“ — fragt die Front und fragt der Generalissimus Paig, dem jetzt nicht mehr der „abgelebte“ Papa Joffre die strategische Hauptverantwortlichkeit abnimmt. Im „fünften Akt“ befindet sich endlich auch Präsident Wilson, der jetzt vor den Folgen seiner scheinheiligen Friedenspolitik, seines verkappten Krieges gegen Deutschland und dem Vierbund bangt. Wirklich klar leben können wir, allein auf die englischen Kabelgramme, natürlich

nicht mehr in den Dingen, die in Washington sich abspielen. Wir sehen nur, daß man im Senat wie im Repräsentantenhaus zaudert, Herrn Wilson unbegrenzte Vollmachten auszusprechen; den Republikanern ist Woodrow Wilson zum Teil zu ängstlich und schwächlich, zum Teil zu starrköpfig; unter den Demokraten (d. h. also in Wilsons eigener Partei) hält man Wilsons Politik für zu gefährlich. Am 4. März aber beginnt ein neuer Kongress, sein gesetzgebendes Dasein — und zwar im Kongress, in dessen zweiter Kammer (dem Repräsentantenhaus) Wilson seine bisherige demokratische Mehrheit verliert. Grund genug für Wilson: schnell noch vorher umfassendste Vollmachten zu erhalten! Grund genug für die Politiker, die Herrn Wilson misstrauen, jede unbegrenzte Vollmacht bis über diesen Sonntag hinaus zu verschleppen!

Immerhin — auch für Nordamerikas Entscheidung ist nach den vorausgegangenen Annahmen und Festlegungen Wilsons jetzt der fünfte Akt gekommen. Millionen-Anleihen, Geschäftsaufträge und umständliche Ermächtigungsgesetze für Feld Wilson sind nur Ausflucht, Bluffbestreben oder Verzögerung aus Besorgnis. Die Republikaner spielen anscheinend die Rolle, die die englischen Tories Sir Edward Grey gegenüber vor Ausbruch des Krieges gespielt haben: Sie ermuntern den unschlüssigen Wilson zum Handeln. Sollte man es für glaublich halten? Wegen der „unbeschränkten“ Reiseflust der „amerikanischen Bürger“?

Deutschland erwartet die Entscheidung und ist für jeden Fall gerüstet. Vielleicht verlagert der Zufall des unbeschädigten Eintreffens der beiden leichtfertigen „Probefschiffe“, der „Orleans“ und „Rochester“, den Ausbruch des Konfliktes trotz des Unterganges der „Arconia“ bis in die kommende Woche, bis in die Zeit des neuen Kongresses im Weißen Hause zu Washington. Aber ewig denkbar wird in der Geschichte bleiben, daß im Lande der Sterne und Streifen das Hauptschlagwort, das Schlagwort des fünften Aktes in der bittersten Frage nach Krieg oder Frieden die Frage gewesen ist:

„Was gilt die Wette?“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, soll dem Reichstag noch im Laufe des März eine Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege zugehen. Die Vorschläge der preussischen Regierung, die der Justizminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses angekündigt hat, haben inzwischen im hiesigen Landtage Widerspruch, auch seitens des Justizministers Thelemann gefunden. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der Bundesrat sie unverändert an den Reichstag gelangen läßt.

+ In der Wandelhalle des Reichstags wurde am Mittwoch das 50-jährige Jubiläum der national-liberalen Partei begangen. Dem Ernst der Zeit gemäß durch eine schlichte Feier. Prinz zu Schönau-Carolath, Dr. Friedberg und Dr. Stresemann hielten Ansprachen. Von den zahlreichen Glückwunschtelegrammen sei das des Reichskanzlers hervorgehoben, der der Mitwirkenden der Partei an der Gründung des Reichs und der „Gestaltung unseres politischen Lebens gedenkt und ihr weiteres gedeihliches Wirken im Dienste des Vaterlandes wünscht.“

+ Deutsche Organisation und Lokverkehr haben bei der Bewirtschaftung der besetzten Gebiete ganz Hervorragendes geleistet. Wie im Ernährungs-Ausschuß mitgeteilt wurde, hat nicht nur die Bevölkerung ernährt werden können, sondern aus dem Bezirk Ober-Ost sollen sogar 100 000 Tonnen Getreide nach dem Inlande kommen. In Westeuropa ist der Betrieb vielfach lohnender, als er in Friedenszeiten gewesen ist.

+ Eine kleine Anfrage im Reichstag, die von konservativer Seite eingebracht wurde, will das Los der deutschen Gefangenen in Feindesland bessern. Angesichts der allem Völkerrecht zuwider noch immer rücksichtslosen und grausamen Behandlung deutscher Soldaten und Zivilisten wird der Reichskanzler ersucht, darüber Auskunft zu geben, ob und welche Schritte unternommen worden sind, um das Los der deutschen Gefangenen zu verbessern und ob es gelungen ist, eine dem Völkerrecht entsprechende Behandlung unserer Gefangenen herbeizuführen?

Italien.

* Die Italiener, die sich in Hoffnung auf reichen Gewinn mit Haut und Haar an England vertrieben haben, lernen den unerfülllichen Welt-Ausshungerer kennen, wie es vorauszuweisen war. Die Erregung über das englische Einfuhrverbot öffnet die bisher durch die Rücksichten auf die Kriegsführung geschlossenen Lippen. Mit dem englischen Erfolg für den großen Export, nach dem Zentralmächten war es recht schlecht bestellt, jetzt geht aber auch dieser geringe Erfolg verloren. Im „Corriere della Sera“ schlägt der bekannte Finanzschriftsteller Professor Rinaudi vor, gleiches mit gleichem zu vergelten. England beschränke die Einfuhr nicht nur wegen des Schiffsräumungsmanövers, sondern auch wegen seiner passiven Handelsbilanz, um nicht alles Gold nach Amerika schicken zu müssen. Die

ausländischen Wertpapiere in England seien nicht in unbedenklicher Menge vorhanden. Italiens Einfuhr aus England habe 1916 beinahe 1 Milliarde betragen, die Ausfuhr nach England kaum ein Drittel davon. Jedenfalls müsse England, um ein weiteres Sinken des italienischen Geldfußes zu verhindern, Italien einen Kredit für den Ausfall seiner Ausfuhr eröffnen. Außerdem müsse Italien die Einfuhr aller nicht unbedingt notwendigen Artikel aus England verbieten. — Man sieht, daß in Italien die Erkenntnis aufdämmert, nicht nur die Ehre verloren, sondern ein recht schlechtes Geschäft gemacht zu haben.

Rußland.

* Rußland, das uns armen Sunnen im tranken Verein England und Frankreich die Segnungen der Kultur erschließen wollte, ist noch immer das klassische Land der Analphabeten. Einer Meldung des „Nowoje Wremja“ zufolge wurde vor kurzem im Gouvernement Charkow eine amtliche Zählung aller des Lesens und Schreibens kundigen Personen vorgenommen. Das Ergebnis war, daß 75 % aller Einwohner Analphabeten sind. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß Charkow noch zu den gebildeten Gouvernements Rußlands gerechnet werden müsse, da dort die Auffklärungstätigkeit noch nicht ganz eingeleitet sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. März. Die Königin von Schweden hat, von Karlsruhe kommend, in der hiesigen schwedischen Botschaft Wohnung genommen, um sich einer Behandlung durch Prof. Dr. Bassow zu unterziehen.

Berlin, 1. März. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging ein Antrag aller bürgerlichen Parteien zu, in dem die Regierung um Auskunft ersucht wird, wie die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft die Versorgung des inneren Marktes fördert.

Berlin, 1. März. Der Ministerialdirektor Graf Kanferl ist im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, tritt einen längeren Urlaub an, um sich als wirtschaftlicher Beirat des Generalquartiermeisters für die besetzten Gebiete zu betätigen. Graf Kanferling begibt sich zunächst nach Rumänien.

Wien, 1. März. Hier wurde die Kriegs-Rücken-Hilfsvereins „Interesse“ gegründet, die sämtliche im Interesse der Gefangenen Hilfe übernehmen und verteilen soll.

Wien, 1. März. Der Reichs-Telegraphen-Verband hat, beantragte der Staatsanwalt vier Monate Gefängnis.

Zürich, 1. März. Das englische Einfuhrverbot trifft die schweizerische Ausfuhrindustrie, namentlich die Schokolade-, Schokoladen- und Seidenindustrie überaus schwer. Man schätzt den Ausfall auf 200 Millionen Schilling.

La Coruna, 1. März. Postschiff „Garcia“ ist an Bord des Postdampfers „Infantina Isabella“ abgeert.

Deutscher Reichstag.

(8. Sitzung.)

Ch. Berlin, 1. März

Das Los der deutschen Kriegsgefangenen.

Kriegsminister v. Stein nahm gleich zu Beginn der Sitzung das Wort zu einer vom deutschen Hause mit steigender Spannung aufgenommenen Rede über das Los unserer Gefangenen in Feindesland. Der Kriegsminister sprach auch diesmal sehr eindringlich. Er schilderte die unfassbar traurige Lage der in Frankreich gefangenen deutschen Soldaten und das geradezu unmenschliche Verhalten französischer Offiziere gegen wehrlose deutsche Soldaten. Die Mitteilung des Ministers, daß wir zur Abklärung der schauderhaften Behandlung unserer Landsleute

energische Gegenmaßnahmen

ergriffen haben, fand im Hause allgemeine Zustimmung. Das Haus gab auch damit sein Einverständnis zu erkennen, daß in den deutschen Gefangenenlagern alle die Vergünstigungen und Wohlthaten ein Ende finden, die bisher aus deutscher Güte in weitgehendem Maße dort geleistet worden sind. In England ist die Behandlung nach den dem Kriegsminister ausgegangenen Nachrichten zwar etwas besser geworden, aber es werden noch immer auch hinter der englischen Front deutsche Gefangene im Feuer beschlachtet. Aus diesem Grunde sind auch englische Gefangene in den Bereich der englischen Geschütze unmittelbar hinter die deutsche Front gebracht worden. Alle diese Gegenmaßnahmen sind sofort in Kraft getreten und sollen so lange aufrechterhalten bleiben, bis unsere Feinde von ihrem barbarischen Tun Abstand genommen haben. Am günstigsten scheinen sich die Verhältnisse in Rußland entwickelt zu haben. Das ist aber nicht etwa der russischen Regierung zu danken, sondern, wie der Kriegsminister ausdrücklich hervorhob, der

hingebenden Tatkraft des Schwedischen und Dänischen Roten Kreuzes.

Mit stürmischen Beifall unterstrich das Haus die Worte des Dankes, die der Kriegsminister diesen beiden neutralen Ländern für ihre Tätigkeit im Dienste der Menschlichkeit aussprach. Zum Schluss gedachte Minister v. Stein des Schicksals der Verleumdungen aus Österreich und den Reichsländern, denen bisher erst am wenigsten hat geholfen werden können. Das Vaterland werde niemals die Dienste vergessen, die viele unglücklichen ihm erwiesen haben, und wird es nach ihrer Rückkehr aus Feindesland auch an äußeren Zeichen der Anerkennung nicht fehlen lassen.

Nach dem Kriegsminister brachte der Zentrumsabg. Dr. Mayer-Kaufbeuren die Zustimmung des Hauses zu den getroffenen Gegenmaßnahmen zum Ausdruck. Bei der Besprechung

des Staats und der Steuervorlage wandte er sich mit besonderer Schärfe gegen die Kohlensteuer, die in Verbindung mit der Verbrauchssteuer für manche Industrien geradezu ruinös wirken würde. Die bayerischen Maßstichebungen mäßigte er als Bauer ganz besonders scharf, gedachte aber auch der „preussischen“ Rüttel- und Kistler und der ostpreussischen Getreideheber, die alle in gleicher Weise zu verurteilen seien. Der Vizepräsident verlangte die sofortige Aufhebung aller gegen die Polen gerichteten Ausnahmegeetze und einen grundsätzlichen Wechsel in der preussischen Verfassung. Der Sozialdemokrat Reil sprach im Sinne der Parteimehrheit über die Kriegsteile und verteilte sich dann sehr gründlich in die Einzelheiten der Steuervorlagen. Nur die seiner Ansicht nach viel zu mäßige Erhöhung der Kriegsteuer werde sie annehmen, die Verbrauchssteuer und auch die Kohlensteuer als indirekte Steuer ablehnen. Ihre Erträge könnten in steuerlich gerechter Weise durch den Ausbau der Erbschaftsteuer aufgebracht werden. Der Redner forderte ferner Wiedererhebung des Wehrbeitrags, Erhöhung der Besitzsteuer und eine Reichsvermögenssteuer.

Nach dem sozialdemokratischen Redner wandte sich der nationalliberale Abgeordnete Dr. Stresemann gegen Ledebour. Er besprach die etwaigen Folgen eines Krieges mit den Vereinigten Staaten und warnte davor, diese in wirtschaftlicher Hinsicht als zu schwarz anzusehen. Amerika sei ebenso auf die deutschen Waren angewiesen, wie wir auf diejenigen Amerikas.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(70. Sitzung.)

Re. Berlin, 1. März.

Unter Anwesenheit des Kultusministers v. Trott zu Solz geht die zweite Lesung des Kultusetats (Universitäten, Kunst und Wissenschaft) weiter.

Abg. Dantsch (Soc.): Der Privatdozent Bernen-Vonn ist wegen einiger von der Zentrumsprelle angegriffener Vorträge über den Gottesglauben unter Aufhebung seiner Reklamation als Zentrumsmitglied eingezogen worden. Wo bleibt da die Toleranz? Von einer allgemeinen Ausschließung der Ausländer nach dem Kriege kann keine Rede sein. In der Wissenschaft und sogar auch in der Kunst sind die Völker auf gegenseitige Verührung angewiesen. An dem Salvarian-Schwindel haben die Dichter Barbwerke 1913 16 Millionen Mark verdient. Hier müßte bingeleuchtet werden. (Beifall bei den Soc.)

Abg. Kautzow (So.): Professor Weichmann hat erklärt, daß sein einziger Todesfall infolge von Salvarian festgesetzt worden sei. Es ist doch bezeichnend genug, daß das erste Patent, das die Engländer uns gestohlen haben, das des Salvarians gewesen ist. Der hohe Preis steht gegen den Vertrieb, ist aber doch kein Beweis gegen das Mittel! Durch derartige Angriffe wie die des Vorredners wird nur Verunsicherung erzeugt (Zustimmung). Die Förderung der Auslandsstudien begrüßen wir.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die Anregungen aus dem Hause bilden eine wertvolle Ergänzung der Denkschrift über die Auslandsstudien. Den Studenten, die aus dem Felde zurückkehren, werden wir nach besten Kräften die Wege ebnen. Die Forderung unierter nationalökonomischen Professoren ist unabhängig von irgendwelchen wirtschaftlichen Interessen. Parteipolitische Gesichtspunkte sind nicht maßgebend. Salvarian wird von vielen sehr ernstlich kritisiert. Todesfälle infolge Salvarian sind nicht vorgekommen. Von dem Privatdozenten Bernen-Vonn weiß ich nicht mehr, als in den Zeitungen gestanden hat.

Zu dem Kapitel „höhere Lehranstalten“ bemerkt Abg. v. Kessel (Kons.): Der gute Geist unserer Schulen wird auch bewiesen durch die große Zahl der ins Feld gezogenen Lehrer und Schüler. Bei den Verlegungen mag man Rücksicht nehmen auf die vielfache Ablenkung der Schüler in dieser Zeit.

Abg. Febr. v. Zedlitz (Kons.): Eine Trennung zwischen denjenigen Schülern, die an die Universität und diejenigen, die nur das Einjährigerecht wollen, läge im beiderseitigen Interesse.

Abg. Dingmann (Zentr.): Die Schüler sollen zu gottesfürchtigen, vaterlandsliebenden und charaktervollen Menschen erzogen werden.

Abg. Dr. Blankenburg (natl.) begründet einen national-liberalen Antrag auf Einberufung einer Konferenz von Schulmännern und des Schulwesens kundigen Laien nach dem Kriege zur Beratung der zweckmäßigen Ausgestaltung des gesamten Schulwesens.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

41)

Nachdruck verboten.

Friederike hat übrigens recht“, begann Frau von Reichenbach, als sie mit Loffan in einem anderen Zimmer sich allein befand. „Sie sind zu wenig klug, um einen sonst guten Plan mit der nötigen Vorsicht auszuführen. Sie haben uns alle ins Verderben gestürzt.“

Eine noch schäler Blässe als gewöhnlich bedeckte Loffans verlebte Buge; mit geballter Faust trat er an die Barontin heran, und mit heiserer Stimme raunte er ihr zu: „Sie wollen es wissen, mit mir zu rechten? — Sie, die mich zu einem Schurkenstreich verführten, werden mir jetzt vor, daß ich nicht abgefeimter Schurke genug war? — Warum haben Sie sich nicht einen Mitschuldigen ausgesucht, der gewandter und erfahrener in solchen Dingen ist? — Treiben Sie mich so nicht zum äußersten, Frau Schwiegermutter, sonst könnte ich die Rücksichten vergessen, welche ich meinem Namen schulde, ich würde den Höllequalen, welche ich erdulde, ein Ende machen, zuvor aber dafür sorgen, daß Ihre Tat ans Licht kommt!“

„Wie — Sie drohen mir?“ — rief entsetzt Frau von Reichenbach, unfähig, diese so plötzlich veränderte Sprache zu begreifen.

„Ja, das tue ich! — Und es wird sicherlich nicht bei der Drohung bleiben, wenn Sie und Ihre Tochter in Ihrem Benehmen so wie bisher fortfahren. Dann werde ich in der Tat dafür sorgen, daß alles bekannt wird, was wir im Augenblick noch unser Geheimnis nennen. Ich bin nicht so schlecht als Sie und Ihre Tochter; mich zwingt die Not, während Ihr nur Reichtum zu erringen trachtet!“

Frau von Reichenbach konnte nicht ein Wort der Erwiderung finden.

„Teilen Sie das Gehörte Ihrer Tochter mit und mag auch sie sich danach richten!“ sprach Loffan mit erhobener Stimme und ging hinaus. Dann verließ er kurz darauf auch das Reichenbachsche Palais, um ins Kaffeehaus zu eilen und dort im Wein Vergessenheit zu suchen.

XVI.

Der Winter begann Abschied zu nehmen. Der grämliche, starre Gelelle sah ein, daß seine Herrschaft zu Ende,

Abg. Dantsch (Soc.) verlangt u. a. Unterricht in der Staatsbürgerkunde und umfassende Schulgesundheitspflege. Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag.

Der Krieg.

Im Westen kam es außer einer Reihe von Vorfeld- und Erfindungsgefechten zu einem beständigen Kampf mit starken englischen Kräften bei Souchez, der mit dem Rückzug der Engländer endete. Die Russen erschöpften sich in vergeblichen Verhufen, die verlorenen Höhen an der Boleputna-Strasse wiederzunehmen.

fünf russische Angriffe verlustreich gescheitert.

Großes Hauptquartier, 2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ypern und Arras blieben mehrere Erfindungsgefechte des Feindes ohne Erfolg. Gegen unsere Gräben östlich und südlich von Souchez drangen nach lebhaftem Feuer starke englische Abteilungen vor. Sie wurden abgewiesen; im Nahkampf blieben 20 Gefangene mit 1 Maschinengewehr in unserer Hand. — Im Ancre-Gebiet vielfach Zusammenstöße im Vorfeld unterer Stellungen; dort und bei Säuberung der Engländernecker bei Saillly wurden 80 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. — An der französischen Front fanden mehrere örtliche Unternehmungen statt; südlich von Roubron holten unsere Stoßtruppen einige Gefangene aus der zweiten feindlichen Grabenlinie.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich und südlich von Riga, zwischen Wiadziol- und Narocz-See, an der Saitshara sowie zwischen dem oberen Sereth und dem Dniester war zeitweilig die Gefechtsstärkte rege. Auf dem Ostufer der Narajomka brachte ein Vorstoß unserer Sturmtruppen vollen Erfolg. In der russischen Stellung wurden Minenstöße geplatzt, 1 Offizier, 170 Mann gefangen und je drei Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In fünfmaligem, sehr verlustreichem Ansturm versuchten die Russen die Höhe nördlich der Boleputna-Strasse wiederzunehmen. Die Angriffe sind sämtlich vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der macedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die frontverkürzung an der Ancre.

Die im Heeresbericht kurz geschilderte planmäßige und vom Feind unbemerkt vollzogene Räumung unserer zerstückelten Stellungen in der Linie Le Sars-Grandcourt-Beaucourt-Serre ist nach allem, was darüber verlautet, ein strategisches Meisterstück gewesen. Es handelte sich um einen vorgeschobenen Keil, der den Engländern Möglichkeit zu flankierender Artilleriewirkung bot und dessen Aufgabe, die ganz allmählich erfolgte, unserer Front neue Stärke gab. Alle Verteidigungsanlagen wurden sorgfältig zerstört, Unterstände, Stollen, Maschinengewehrstände geplatzt. Unsere tapferen Nachhutposten führten den Kampf mit dem Feinde erfolgreich weiter, während sich das Gros der Besatzung unbemerkt in die vorbereiteten starken neuen Stellungen zurückzog. Die Engländer hielten die Gräben, die nur von Offizierspatrouillen und zugestärkten Abteilungen gehalten wurden, noch für voll besetzt und überschwebten Unmengen von Artillerie. Wenn dann schließlich auch die Handvoll Verteidiger weiter zurückging, so waren die vorgehenden Engländer höchlichst erstaunt, alles leer zu finden. Weiter schob sich der Feind ganz langsam vor mit stärkeren Abteilungen, geriet in besonders angelegte Drahterbaugassen, in die dann aus ganz versteckten Posten wiederum

daß auch der Jugend, dem neuen Leben ein Platz eingeräumt werden müsse.

Die Straßen des schönen Dresden boten an solch einem ersten Frühlingstage ein reich belebtes Schauspiel, brauchte man doch jetzt nicht mehr mit ängstlicher Hast sich zu beeilen, um die erwärmten Räume aufzusuchen, tut doch die Sonne nach langem Winterschlaf den glücklichen Menschenkindern unendlich wohl, als die Luft innerhalb der vier Wände. Mit freudigem Aufatmen sagte man: Endlich ist der Winter vorüber und der Frühling gekommen.

Vor der berühmten Bildergalerie hielten mehrere Equipagen. Zwischen ihnen hindurch schritt ein elegant gekleideter, hübscher junger Mann dem Eingang zu. Er bemerkte nicht, wie ein leichter, offener Bogen, von zwei belebten, herrlichen Rappen gezogen, sehr schnell dem selben Ziele zufuhr, bis ein Beischersknall, ein Ruf ihn seinen Träumereien entriß und rechtzeitig der Gefahr enttrinnen ließen, überfahren oder doch umgestoßen zu werden! Eine rasche Bewegung zur Seite und die feurigen Tiere stürzten an ihm vorüber, um im nächsten Moment auf ein lautes, kaum gehörtes Zungenknallen des Kutschers wie gekannt vor dem Einausmarsch zur Galerie zu stehen.

Mit harterm Blick ruhten die Augen des jungen Mannes auf dem Wagen. Ob er vom Schreck betäubt war, ob ein anderer Umstand ihn sichtlich erschüttert hatte — genug, sein Gesicht hatte sich entfärbt und wie geknallt stand er und schaute nach dem Wagen, aus dem ein stattlicher Herr in den sogenannten besten Mannesjahren sprang und zwei Damen beim Absteigen behilflich war.

Viktor von Uhlberg — er war der junge, eben den Pferdehufen entronnene Herr — schien seine Fassung wiedererlangt zu haben und stieg eilig hinter dem Fremden, in welchem der Fester bereits einen alten Bekannten aus Interlaken wiedererkannt haben wird, und den beiden Damen die breiten Stufen zur Bildergalerie hinan. Seine Augen verließen die junge Dame keinen Augenblick. Leise flüsterte er vor sich hin: „Sie ist es — ihr Gesicht, ihre Gestalt, ihre Bewegungen — es ist Edda! — Aber sie hat sich doch verändert: sie ist nicht mehr so stolz, so selbstbewußt, wie ich sie im vorigen Sommer gekannt: sie scheint leidend. Und dieser Herr, so jart, aufmerksam und liebevoll gegen sie — wer ist der? — Sollte er — ihr Gatte sein?“

Maschinengewehre bagelten und furchtbare Schüsse richteten konnten. Um jedes noch so kleine spannen sich Handgranatensämpfe, aber jeglichem Angriff entzogen sich unsere Abteilungen. Bei eigenen Verlusten brachten sie es zuwege, nicht nur die schwersten blutigen Verluste zu vermeiden, sondern auch noch zahlreiche Gefangene abzumachen.

Deutscher Luftangriff auf Broadstairs.

Aus London wird amtlich gemeldet: Am 1. März 9 Uhr 50 Minuten morgens warf ein feindliches Flugzeug eine Bombe auf Broadstairs. Eine Frau wurde verletzt.

Die Stadt Broadstairs ist ein Hafen der Kent, nördlich von Ramsgate, südlich von Margate.

Wien, 2. März. Österreichische Truppen wie der amtliche Heeresbericht mitteilt, auf östlichen Kriegsschauplatz den Raum südlich von Tico von feindlichen Banden.

Verfenkung großer Transportdampfer.

Trotz Bewaffnung und Geleitschiffen. Nach einer Veröffentlichung des deutschen Heeresstabes wurde im Sperrgebiet des Mittelmeeres ein Unterseeboot verfenkt:

Am 17. Februar südlich von Malta ein vollen vstwärtsfeuernder, von Begleitschiffen geleiteter Transportdampfer von etwa 9000 Tonnen, anbrar ein vollbesetzter von Begleitschiffen geleiteter Truppentransportdampfer von etwa 5000 Tonnen, gleichen Tane ein beladener, ebenfalls ein Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, anbrar der bewaffnete Truppentransportdampfer von 4494 Tonnen mit etwa 500 Mann Truppen, Artillerie und Pferden an Bord. Ein Truppen ist ertrunken.

Außer den bekanntgegebenen Transportdampfern wurden von unseren U-Booten in den letzten Mittelmeer noch dreizehn Fahrzeuge mit 25 166 Tonnen verfenkt. Darunter der italienische „Dreantia“ (4277 To.) mit Belzen von Ammen, Italien, der verfenkt bewaffnete englische Dampfer „3284 To.) mit 5000 Tonnen Manganerz, beladener Baumwolle von Bombay nach Dull, der bewaffnete italienische Dampfer „Brudenza“ (3307 To.) mit Argentinien nach Italien, der schwedische „Slegland“ (2908 To.) mit Kohle von Norwegen nach Italien, der griechische Dampfer „Princisios“ (2000 To.) auf dem Wege von Saloniki nach Algier.

Die letzte Schonfrist abgelaufen.

In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März Schonfrist für Seegeschiffe auch im Sperrgebiet des Mittelmeeres abgelaufen. Von diesem Zeitpunkt an in allen Sperrgebieten nunmehr nur noch die Warnung, nach der die Schifffahrt auf keine Eingänge mehr rechnen kann.

Groningen, 2. März. „Nieuwe Groningse“ meldet, daß der Segler „Maria Adriana“ aus der am 24. von Dore nach Teignmouth fuhr, verfenkt ist. Aus Dore ist nämlich die telegraphische eingetroffen, daß die Besatzung des Schiffes gerettet wurde, daß die Besatzung des Schiffes gerettet wurde.

Lugano, 2. März. Die italienischen Dampfer „3397 To.“, „Gromerna“ (3132 To.), der italienische „Alfanta 5“ (101 To.), sowie der russische Schonfrist (178 To.) wurden verfenkt.

Rotterdam, 2. März. Das kleine holländische Fahrzeug „G. O. 24“ aus Gorree wurde Mittwoch früh Nordsee von einem deutschen U-Boot durch Schüsse gehalten. Der Kapitän des U-Bootes machte das Fahrzeug darauf aufmerksam, daß es sich zu weit von Küste entfernt hätte, worauf das Fahrzeug nach Rotterdam fuhr.

Dieter Gedante durchdrachte Viktor schmerzliche, heisse, schon erloschen gewählte Liebe lobte mit in mächtigen Flammen, als er das schöne, traurige vor sich sah. — Ja, so war sie an jenem Abend in Valfon in der Villa am Rhein ihm erschienen, sein Herz mit unwiderstehlichem Zauber umstrickt: erst hatte er geglaubt, daß die stolze Edda ein Herz ein heiß pulsierendes, sehndes Herz. — Und dieser dieser Holländer sollte ihr Gatte sein? — Mit glühendem Rot bedeckten sich Viktors Buge: der Gedanke, daß er anderen gehöre, errichtete ihm unfassbar.

Unter den zahlreichen Besuchern fiel es nicht Baron Uhlberg den drei Personen auf dem Fuß, daß er auf nichts sonst achtete, sondern nur die Edda, das liebe schwermütige Gesicht der jungen nicht aus den Augen zu verlieren bestrebt war. Er war er bemüht gewesen, ihrem Blick zu begegnen, hätte ihn ja sogleich erkennen müssen. Doch sie schienen aufmerksamer den erklärenden Worten zuzuhören und war ganz in den Anblick der Kunstwerke. Langsam gingen sie von Bild zu Bild, bis die alte Dame ermüdet schien und man an die Rückkehr zum gläubte Viktor von Uhlberg, müsse er doch bemerkt werden: er ging dicht an der jungen Dame über; ihre Augen begegneten einen Moment den seinen und schon wollte er sie begrüßen — doch verwehrte ihm, denn teilnahmslos, fremd, unbekannt blickten Augen ihn an, als seien sie ihm nie zuvor begegnet: habe diese Dame ihn nie gekannt, nie mit ihm gesprochen.

„Sie hat mich vergessen!“ murmelte Viktor. „Ist ja doch nicht möglich, kann ja doch nicht möglich, daß man in so kurzer Zeit jemand gänzlich vergesse, dem man Monate hindurch fast täglich verkehrt und regende Unterhaltung geführt hat; dieses Gesicht, dieses — es kann ja nur, es muß Edda sein!“

Verwirrt, ganz konfus geworden, verließ er die Holländer und den beiden Damen die Galerie, eine Droßke herbei und befahl dem Kutscher, der tollenden Couvree zu folgen.

Fortsetzung

1915. Die Russen werden beim Versuch, den Hof der Amerikaner, geschlagen. — 1916. Der Übergangsvertrag zwischen den Russen über die Sina bei Dubno wird von den österr. kriegsgefangenen Truppen abgewiesen.

1915. Französische Niederlage bei Arras. — 1916. Niederlage der Engländer bei Kut el Amara am Tigris. — Der deutsche U-Bootkreuzer „Möwe“ nach monatelanger Durchkreuzung des Atlantischen Ozeans.

1847 Geograph Alexander Supan geb. — 1881 Alexander II. von Russland best die Leibeserbschaft auf. — 1871 Paris wird von den Deutschen geräumt. — 1878 Der Bräutigamfriede zu San Stefano beendet den russisch-türkischen Krieg. — 1889 Der Angriff des amerikanischen Krabbers auf Daresalam wird von der britischen Besatzung abgewiesen.

1849. 1793 Philolog Karl Lachmann geb. — 1849 Der österreichische Reichsverfassung. — 1862 Russischer Kaiser Nikolai Nikolajewitsch Wogol geist.

Die Furcht vor den U-Booten.

Nach aus Glasgow eingetroffenen Nachrichten liegen dortigen Hafen viele amerikanische Schiffe, welchen Abfahrt verweigert wird. Unter den Schiffsbefehlungen herrscht deshalb beträchtliche Unruhe. Auch unter den Seeleuten ist die Stimmung auffällig gegen die Regierung, da diese nichts gegen die Unterseeboote unternehmen oder unternehmen könne. Die Lebensmittel sind sehr und sehr teuer. Das Volk hat vor den U-Booten Angst, als vor den Seepiraten. Es herrscht die Meinung, daß die Regierung gegen den U-Boot-Krieg machtlos ist.

„Baralong“ in Kamerun.

Wehrlose deutsche Seeleute abgeschossen.

Der Oberleutnant z. S. d. R. B. B., früher Kommandant des armlierten Regierungsdampfers „Nachtigal“, nach mehr als zweijähriger Gefangenschaft in England der Schweiz interniert wurde, hat über die Vernichtung des Schiffes durch das englische Kanonenboot „Dwarf“ dem Kamerunfluß in der Nacht vom 16. zum 17. September 1914 einen Bericht erstattet, aus dem halbanthitisch folgendes wiedergegeben wird:

Nach einem Nachkampf mit dem an Artillerie zehnmal überlegenen Gegner gab der verwundete Kommandant des „Nachtigal“ schließlich Befehl, den „Dwarf“ zu rammen, um ihn zum Sinken zu bringen. Es kam auch zum Rammschlag, aber dem „Nachtigal“ plante dabei das Hauptdampfrohr, Maschinen und Ruderleitung waren gebrauchsunfähig, Geschütz und Munition zertrümmert, das Schiff brannte und sank. Darauf gab der Kommandant den Befehl „Alle Mann aus dem Schiff!“ Als sieben Europäer, darunter der Kommandant, und ungefähr die doppelte Anzahl von eingeborenen Leuten, fast alle verwundet, im Wasser schwammen, schickte der „Dwarf“ mit einem Scheinwerfer die Wasserfläche ab und eröffnete

Geschäftsfener auf die hilflose Schar.

Einige Meter vor und hinter dem deutschen Offizier schossen die Geschosse ins Wasser, bis er in der Nähe der Umpfropfen ankam. So wurden nach seiner Schätzung mindestens 20 Schuß verfeuert und etliche der im Wasser schwimmenden Leute getötet. Vom „Dwarf“ aufgenommen wurden außer ihm drei Europäer — sämtlich verwundet — und neun Eingeborene, die größtenteils auch verwundet waren. Von dem deutschen Seeoffizier am folgenden Tag befragt, konnte der Kommandant des britischen Kriegsschiffs, Commander Strong R. R., diese Verhinderung deutscher Seeleute im Wasser nicht verneinen, sondern entschuldigte sich mit den Worten: „Ich konnte die Leute in der Hitze des Gefechts nicht aufheben.“

Jeder Kommentar würde die Wucht der Tatsache, daß der „Baralong“-Fall erinnern, nur abschwächen. Die britische Regierung fand es nach ihrem eigenen Geständnis angebracht, einen früheren Bericht, den Oberleutnant B. B. B. in der Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika in London an seine vorgesetzte Behörde hatte gelangen lassen wollen, aus militärischen Gründen zurückzuziehen. Dem vorstehenden ist leicht ersichtlich, auf wessen Seite diese militärischen Gründe zu finden sind. Die britische Regierung hat den Sachverhalt den neutralen Regierungen mitgeteilt, wie denn diese Regierungen von nun an fortlaufend über gegnerische Grausamkeiten unterrichtet werden.

Kriegspost.

1. März. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Christiania, daß das deutsche Tauchboot, das unlängst in der Nordsee versenkt wurde, nun stark bewaffnet, nach Amerika fahrende russische Dampfer versenkte, die Russland Südamerika angekauft hatte.

London, 1. März. Die Regierung hat beschlossen, daß die Regierungsbeamten zwischen 18 und 61 Jahren sich als Freiwillige für den nationalen Dienst eintragen lassen können, um im Notfall bereit zu stehen.

Konstantinopel, 2. März. Ein feindlicher Vorstoß gegen die türkischen vorgeschobenen Stellungen bei Damadan am 29. Februar wurde durch Feuer abgewiesen.

Amsterdam, 2. März. Vertrieben aus Bordeaux zufolge der amerikanischen Dampfer „Rochester“ in die Niederlande eingelaufen.

London, 2. März. Eine Zuschrift an die „Times“ fordert die Belohnung von 20 Pfund Sterling für jeden an Bord eines Schiffes, der den Kapitän zuerst auf ein feindliches Boot aufmerksam macht.

Von freund und feind.

Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Ende Kapitän Martins vom „King Stephen“.

Berlin, 1. März.

Die Londoner „Daily Mail“ vom 25. Februar teilt mit, daß der Kapitän des berühmten Fischdampfers „King Stephen“ an Verfolgungswahn gestorben sei. Der Kapitän Martin hatte sich bekanntlich geweigert, die Mannschaft des am 2. Februar 1916 verunglückten deutschen Luftschiffes zu retten.

Die „Daily Mail“ begleitet die Mitteilung mit einigen sehr sensationellen und sentimentalen Bemerkungen. Das Blatt behauptet, Kapitän Martin sei offenbar das

Opfer von Drohbrieffen geworden, die er in großer Zahl von solchen Engländern erhalten hatte, die noch immer gut auf die Deutschen zu sprechen seien. Außerhalb der Redaktionskammer des „Daily Mail“ wird wohl kaum jemand an solche Empfindlichkeit bei einem Manne glauben, der ohne Gewissensbedenken eine Anzahl Verunglückter, hilflos auf dem Meere treibender Menschen in den qualvollen Tod schickte.

Braucht Polen eine Armee?

Warschau, 1. März.

Diese Frage beantwortet die hiesige Zeitung „Gazeta Ludowa“ in einem längerer Artikel, der zu folgender Schlussfolgerung kommt:

Wenn die Russen wiedergekommen wären, hätten sie selbstverständlich unverzüglich alle dienstfähigen Männer Polens eingezogen. Der polnische Staat muß Militär haben. Deutsche und Österreicher werden uns nicht ewig in den Schützengräben gegen die Moskauer Flut schützen. Unserer Stimme wird kein Gehör geschenkt, weil wir keine bewaffnete Kraft besitzen. Wir wären nicht einmal fähig, ein einziges Gouvernement ordentlich zu befehlen. Völlig ist zu sagen, für die Aufrüstung der Armee werde nach dem Kriege Zeit sein. Wir müssen am Tage nach dem Friedensschluß vollständig zum neuen Kriege schlagfertig sein, falls es jemand einfiele, unsere Stellung nicht anzuerkennen.

London holt Geld aus Indien heran.

Rotterdam, 1. März.

In London wird amtlich bekanntgegeben: Die Regierung von Indien hat der Königlich Britischen Regierung einen Beitrag von 100 Millionen Pfund zu den allgemeinen Kriegskosten angeboten. Die britische Regierung hat dies Angebot mit Dank angenommen.

Ob die aus englischen Beamten bestehende indische Regierung zu dem Kriegskostenbeitrag die Genehmigung des von England ausgehenden und vertretenen indischen Volkes eingeholt hat, wird in der Mitteilung nicht gesagt. Ist ja wohl auch nicht nötig, denn alle Welt weiß, welche innigen Gefühle die Indianer für ihre Unterdrücker im tiefen Herzen tragen.

„Die rücksichtsloseste Ueberrumpelung.“

Rotterdam, 1. März.

Mit herzbeugender Niedermannsentristung schreibt der Londoner „Daily Chronicle“ über den Vorstoß deutscher leichter Seestreitkräfte gegen die englische Küste: „Die verurteilste und rücksichtsloseste Ueberrumpelung, die der Feind bisher ausgeführt hat, waren die Angriffe deutscher Torpedoboote auf Margate und Broadstairs am letzten Sonntag.“

Selbstverständlich ist nach britischer Auffassung jede fähige Kriegshandlung, die sich gegen das ausermählte England richtet, eine Verbrechen. Die Briten haben ebenso ein natürliches Recht darauf, die ganze Menschheit für ihre Interessen leiden und bluten zu lassen. „Daily Chronicle“ findet, Carlson werde zu wenig kritisiert, weil er diese „Rücksichtslosigkeit“ zugelassen habe. Der arme Carlson! Als wenn die deutschen Seeleute ihn fragen würden, wenn sie es für nötig finden, die englische Ueberrumpelung durch eine mannhafte Tat zu erschüttern.

Britische Amazonen an der front.

Amsterdam, 1. März.

Die britische Armee in Frankreich soll weiblichen Einschlag erhalten. Das englische Kriegsamt macht bekannt, daß Frauen, die für die Armee in Frankreich angeworben werden sollen, 20 bis 40 Jahre alt sein dürfen. Die Frauen werden für die Dauer eines Jahres Dienst nehmen und als Schreibertinnen, Köchinnen, Wäscherinnen, Antikerinnen und Telefonistinnen verwendet werden.

Miß Bankhurst und ihre Genossinnen für das Aufgebotentum werden jubeln ob dieses Erfolges ihrer Bestrebungen. Nun muß es den verteilten Deutschen an den Fragen gehen. Was sollte Lord George denn noch erfinden, wenn auch die weiblichen Rekruten den Sieg nicht sichern?

Revolutionsfurcht in Petersburg.

Kopenhagen, 1. März.

Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, hat der Kommandant des Petersburger Militärbezirks bekanntgegeben, er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeiterverbände eine große, regierungsfeindliche Kundgebung vor dem Duma-Gebäude planten. Er warnt deshalb vor Handlungen, die verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnten. Personen, die sich fälschlich als Duma-Mitglieder ausgäben, suchten die Arbeiter zum Aufruhr aufzustacheln und hätten ihnen sogar Waffen geliefert.

Inzwischen ist die Duma eröffnet worden und die Regierung bemüht sich, tröstliche Versicherungen über kommende glückliche Lösung der durch Lebensmittel- und andere Mängel verursachten inneren Erregung abzugeben. Aber in der Tiefe murren und droht es, wie die Maßnahmen des Petersburger Kommandanten zeigen.

Oertliche und Provinznachrichten.

□ Eine Regelung des Handels mit Süßwasserfischen, die den jetzigen unglaublichen Zuständen ein Ende bereiten soll, wird angekündigt. Bisher wurden nur die aus den Dänen und aus dem Ausland kommenden Süßwasserfische öffentlich bewirtschaftet, indessen sind Erwägungen über die Erziehung aller anderen Süßwasserfische im Gange. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß man zwar die Fische in den großen Seen und Strömen organisieren und zentralisieren kann, nicht so leicht aber den Kleinwirtschafter, der an seinem Bach arbeitet. Die Binnenfischerei in Westpreußen ist jedoch mit Hilfe der Landräte bereits organisiert, an die mecklenburgischen Seen aber oder an den so überaus reichen Bodensee hat anscheinend niemand gedacht. Wahrscheinlich wird der Süßwasserfisch, so weit er nicht organisiert werden kann, frei bleiben, solange er von dem Fischer direkt an Ort und Stelle abgeleitet wird, er wird aber erfasst werden, sobald der Fisch transportiert werden soll. Die endgültige Regelung soll in ein paar Wochen kommen. Offenlich wird die Kunde wahr, denn was augenblicklich im Handel mit Süßwasserfischen geschieht, scheint einfach zum Himmel. Für einige Süßwasserfische sind Höchstpreise angelegt. Natürlich verschwand diese sofort vom Markt. Für die freigebliebenen Fische aber werden mäßige Preise verlangt, gegenüber denen man es begreiflich findet, daß kaufstüchtige Hausfrauen in laute Entrüstung vor den Fischständen ausbrechen. So werden verlangt für Barsch 5 bis 6 Mark das Pfund, Friedensfisch 60 Pfennige, also eine Steigerung bis zu 1000 %, für Saibling 7 bis 8 Mark, Maränen

4 bis 5 Mark, Kalle 8 bis 9 Mark, das ist der Preis für ein Pfund.

§ Am 1. 3. 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer freiwilligen Ablieferung von Bronzeglocken auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Eingehung von Bronzeglocken vorsieht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und aus den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei dem zuständigen Bürgermeisteramt einzusehen. Um den Bedürfnissen des Gottesdienstes gerecht zu werden, sieht die Bekanntmachung vor, daß hierfür vorerst je eine Glocke im Geläut erhalten bleiben soll. Auf kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlicherseits für diese Bekanntmachung besonders namhaft gemachte Sachverständige festzustellen ist, oder unmittelbar durch die Aufsichtsbehörde anerkannt wird, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

Frankfurt a. M., 2. März. Da die Stadt befürchtet, daß die ihr zugewiesenen Kartoffelmengen nicht mehr in voller Höhe eingeht, setzte sie vom 1. März ab bis auf weiteres die Tagesmenge für den Kopf von $\frac{1}{2}$ Pfund auf $\frac{1}{2}$ Pfund Kartoffeln und $\frac{1}{2}$ Pfund Steckrüben herab. Die Haushaltungen, die ihren Winterbedarf bis zum 1. April eingelagert haben, müssen jetzt mit ihren Vorräten bis zum 31. Mai reichen. — Von Rost- und Geschäftsführern werden seit geraumer Zeit große Mengen von Stükgütern gestohlen, die in erster Linie Lebensmittel und andre jetzt schwer erhältliche Waren bergen. Bisher gelang es nicht, die anscheinend organisierten und mit Geheh in Verbindung stehenden Diebe zu ermitteln. — Bei der Verabreichung von Gütern wurden im Hauptbahnhof zwei arbeitsscheue junge Burschen überrascht und verhaftet.

Kassel, 2. März. Ueber die Konfirmationskleidung hat das Königl. Konsistorium zu Kassel ein Rundschreiben erlassen, in dem es heißt: Wenn auch die Einfachheit in allen Verhältnissen an sich geboten erscheint, so glauben wir doch noch besonders darauf hinweisen zu sollen, daß gerade bei der diesjährigen Konfirmation jeder unnütze Aufwand zu vermeiden ist. Bei der Schwierigkeit der Kleiderbeschaffung sind auch Kinder ohne eigentliches Konfirmationskleid zugelassen.

Nah und Fern.

o 23 000 Mark Kleingeld gehamstert. In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden; die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

o Der Überbringer der französischen Kriegsenttäddigung. Im Alter von 96 Jahren starb in England der Kapitän G. S. Warball, der 1871 den größeren Teil der französischen Kriegsenttäddigung im Auftrage des Londoner Bankhauses Baring Brothers nach Hamburg brachte. Die Hamburger Kaufleute, mit denen er sehr befreundet war, leisteten ihm, als er in Pension ging, ein Ruhegehalt.

o Das „Attentat“ des Vertrauens. Der Schieferdecker Polaschki, der kürzlich im ungarischen Abgeordnetenhaus von der Galerie mehrere Schüsse abfeuerte, ist freigelassen worden, da erwiesen wurde, daß er keine Attentatsabsicht hatte und die Tat in vollständiger Verunsinntheit begangen hat.

o Höchstpreise für Krähen. Der Magistrat in Bunsau hat einen Höchstpreis für Krähen festgesetzt. Dieser beträgt 75 Btg. für das Stück beim Kauf vom Jäger, 90 Btg. beim Verkauf an den Verbraucher.

o Eisenbahnunglück. Auf dem Bahnhof Genthin fuhr ein Güterzug durch Überfahren des Haltezeichens auf einen im Bahnhof haltenden Eilgüterzug. Eine Schaffnerin wurde getötet, zwei Schaffner sind verletzt und 11 Wagen beschädigt.

o Zwei Gauner als Impfärzte. In einem holländischen Dorfe erschienen jüngst zwei Herren, die sich den Bauern als amtliche Impfkommision vorstellten. Angekündigt der in der Provinz vorgekommenen Vorfälle wurde die Impfung der Ortsbewohner als sehr dringlich hingestellt, und die meisten Bauern ließen sich denn auch impfen; natürlich mußte dafür sofort bezahlt werden. Nachdem die „Impfkommision“ sich empfohlen hatte, fiel es einem der Bauern ein, den Landrat telephonisch nach der Zuständigkeit dieser „Kommision“ zu befragen, und da erfuhr die Gemeinde zu ihrer Verblüffung, daß die ganze Impfkommision ein Gaunerreich gewesen sei. Die beiden „Impfärzte“ waren nicht mehr aufzufinden.

Der Zweihunddreißigste.

Mit den ersten Märztagen sind wir in den zweihunddreißigsten Kriegsmonat eingetreten. Die Zählung ist nachgerade etwas lang geworden; wer hätte in dem brauenden Sturm der Anfangswochen dieses gigantischen Ringens es für möglich gehalten, daß ein so langer Atem nötig sein würde, um den verheißungsvollen Beginn des Kampfes zum glücklichen Ende zu führen? Aber jetzt wissen wir es ja, wie es gekommen ist, wie erst Amerika nach kurzem schamhaften Versinnen sich unseren Feinden als Kriegsfreierant größten Stils anschloß, um nach und nach in vollendeter Interessengemeinschaft zu ihnen überzugehen; wie im zweiten Kriegsjahr Italien, im dritten Rumänien angeworben wurden, um den gewaltigen Kräfteverlust der Entente auszugleichen; und wie rings um den Vloed der Weltmächte herum überall sonst noch lustige Feuerchen angezündet wurden, in Holland, in der Schweiz, in Spanien, in den skandinavischen Ländern, um unsere wirtschaftliche Not an allen Ecken und Enden nach Kräften zu steigern. Darüber ist nun der vierte Kriegsommer in Sicht gekommen, der aber auch die letzte Entscheidung bringen soll. Von den Iden des März, den Mitteltagen des Frühlingsmonats, erwarteten schon die alten

Römer immer besondere Ereignisse von mehr oder weniger schicksalsschwerer Bedeutung. Wir gehen ihnen diesmal in ausgeprägter Weise entgegen, denn bis dahin werden sich wohl in Ost und West die Millionenheere aus der Winterpause erheben haben, um den sorgfältig überlegten und mit allen Mitteln des Endkampfes vorbereiteten Feldherrnwillen zur Tat werden zu lassen. Vorher können wir aber noch einmal Umschau halten, wie es bei unseren Gegnern aussieht in dem Augenblick, da schon die Trommeln gerührt werden zu neuer Schlacht.

Kein Zweifel, sie haben auch übermenschliches geleistet in der Vorarbeit für die kommenden Entscheidungen. In England sowohl wie in Frankreich hat die Nation ihre Anstrengungen in der Waffenindustrie über alle früher denkbaren Vorstellungen hinaus gesteigert, und auch die Gemeinwirtschaft ihres Vorgehens, die größere Ökonomie in der Verwendung von Menschen und Material, die berühmte Einheit der Front in der weitreichenden Bedeutung dieses Wortes hat gegen 1915 und 1916 entscheidende Fortschritte gemacht. Der rastlos treibende Kriegseifer des neuen britischen Ministerpräsidenten, die Neuordnung der Befehlsverhältnisse in Frankreich hat neben mancherlei anderen Momenten das Selbstgefühl im Lager unserer Feinde sichtlich gehoben, und man tut gut daran anzunehmen, daß sie wenigstens einen Teil der Hoffnungen für erfüllbar halten, mit denen sie den Frühlingstagen dieses Jahres entgegengehen. Aber hinter dieser glänzenden Außenseite wächst das Gespenst der Sorge immer gewaltiger empor. Seinen letzten Grund hat es in der Erkenntnis, daß wir 1917 zu Wasser und zu Lande um die Entscheidung ringen werden, während der Sehnachtsband sie zwar im Westen oder im Osten oder an beiden Fronten zugleich suchen kann, sich wohl aber hüten wird, seine Flotte gleichzeitig für den Sieg mit einzusetzen. Wir haben es jetzt eben erst wieder erlebt, daß unsere Torpedoboote im Kanal fast nirgends auf Gegenwehr stießen, und die Engländer mögen nun an die Spitze ihrer Admiralität stellen wen sie wollen, darin werden sich alle ihre Flottenführer gleichen, daß sie es nicht wagen, an unsere Küsten heranzukommen, weil sie nur zu gut wissen, wie es ihnen dort ergehen würde. Wir dagegen verfügen über eine unsichtbare Waffe, die unsere Feinde zu

Rechtzeitige Instandsetzung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Landwirte! Sorgt dafür, daß eure Maschinen und Geräte, die ihr wegen Deutemangels so notwendig braucht, rechtzeitig instand gesetzt werden. Wendet euch sofort an eure gewöhnlichen Reparaturwerkstätten und meldet diesen alle nötigen Ausbesserungen schon jetzt an; dann wird kein Antrag auf Reparatur abgewiesen, alle Ausbesserungen werden rechtzeitig ausgeführt werden. Wird aber die rechtzeitige Meldung versäumt, so ist das Versäumnis nicht wieder gutzumachen!

Die Landwirtschaftliche Maschinen-Versorgungsstelle des Waffen- und Munitions-Verschaffungs-Amtes.

Ich weiß, was ich am ehesten machen kann: in ihren Verbindungen untereinander und mit der neutralen Außenwelt. Unsere U-Boote führen seit vier Wochen den ungehemmten Handelskrieg; was dieser aber auch für die Kämpfe an der Somme und in der Champagne, vor Verdun und in den Vogesen zu bedeuten hat, dessen sind sich unsere Gegner schon ganz gut bewußt geworden. Wenn ihre neue Offensiv den Verlauf nehmen soll, den sie erträumen, dann darf es weder in Italien noch in Frankreich eine Kohlenkrise geben, die den Munitionsertrag gefährden würde, dann muß die Lebensmittelfuhr ungehindert fortlaufen, da sonst die Verpflegung der Heere ins Stocken käme, dann muß auch das allgemeine Wirtschaftsleben der Ententevölker planmäßig fortgeführt werden, wenn nicht hinter der Front alles durcheinander geraten soll. Wer aber kann sich jetzt noch einbilden, daß diese Voraussetzungen sich erfüllen werden? Ein dicker Strich ist durch sie gemacht worden, und was der Februar vielversprechend begonnen hat, der März wird es mit noch größerem Erfolge fortsetzen. Organisation ist die Seele des Sieges. Wir aber bringen unseren Feinden jetzt die Desorganisation ins Land, und gegen die Waffe, mit der wir das tun, ist noch kein Kraut gewachsen, weder in der alten, noch in der neuen Welt. Mit fieberhafter Hast stürzt man sich in England auf die Landwirtschaft, um aus dem Grund

und Boden noch für dieses Jahr herauszuholen, immer nur hergeben mag; sogar die geübteste Saatkarte wird um dieser Kriegsaufgabe willen aufgegeben und vom Arbeitszwang der ausgiebigste Gebrauch gemacht. Wir aber dürfen hoffen, daß auch in diesem Jahr Wort gelten wird, mit dem unsere Gegner schon ihre himmelsstürzenden Pläne begraben mußten: „Sie haben ja auch so viel zu tun, um das Ansehen ihres Seins- bis Eisverbandes aufrecht zu halten, daß sie unmöglich immer das Rechte treffen bei der Auswahl der Aufgaben, die als die dringlichsten in die erste Reihe zu stellen wären. Und was hat einmal verläumt ist, das läßt sich in kurzen Kriegstagen nicht wieder gut machen.“

Das wissen unsere Gegner; und deshalb können nur mit halber Aufmerksamkeit in den Kampf gehen. Geldgruben draußen dagegen werden diesmal die reiche Schwesterwaffe neben sich fühlen, die auf den Meeren mit ihnen streitet, um den Feinden den Frieden aufzuzwingen, nach dem die Welt sich sehnt, sind die Aussichten ungleich verteilt, und wir können kommenden Märztagen mit der Gewißheit entgegengehen, daß unsere gerechte Sache durch die nun andeutende Stürme zum Siege geführt werden wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Alle Aluminiumgeräte beschlagnahmt. Nachdem Aluminiummetall im großen schon längst eine Beschlagnahme verurteilt war, wird jetzt auf alle aus Aluminium gefertigten Gebrauchsgüter, auch die in jeder Küche jedem Haushalt befindlichen, ausgedehnt. Die Preise 850 solcher Gebrauchsgüter auf, ferner gewerbliche Geräte, auch eingebaut, und zwar auch dann, wenn sie Aluminium hergestellt sind, das von der Kriegs-Wirtschaft des Kriegsministeriums oder durch die Militärverwaltung freigegeben wurde. Es ist dabei gleichgültig, ob im Besitz von Soldaten, von Privatpersonen, von öffentlichen Körperschaften usw. befinden. Es wird demnach eine Meldepflicht bekanntgegeben werden, und danach ist die Eignung und Aufforderung zum Abstellen des Aluminiumgerätes zu erwarten.

Für die Schriftleitung und Verlag des „Erzähler vom Wetterwald“
Theodor Kirchhöfer in Hachenburg.

Am 1. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung sowie freiwillige Ablieferung von Gloden aus Bronze“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armekorps.

Ausgabe der Seifenkarten Montag, den 5. d. Mts. an Inhaber der Karten mit Nr. 1—200 vorm. 10—11 an Inhaber d. Karten mit Nr. 201—Schluß vorm. 11—12 1/2. Hachenburg, den 3. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Nachmusterung dienstunbrauchbarer Mannschaften. Aufforderung.

Sämtliche Ersatz-Reservisten und Mannschaften, welche im Frieden gedient haben und am 8. September 1870 und später geboren sind und im Frieden oder während des Krieges eine der nachstehenden Entscheidungen erhalten haben:

- D. u. oder dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig oder dauernd kriegsunbrauchbar „nicht zu kontrollieren“, haben sich zwecks Wiederaufnahme in die Stammtafel zu melden.

Diese Meldung findet statt für den Kreis Oberwesterwald am

Montag, den 5. März d. Js. von nachmittags 2 Uhr ab beim Bezirksfeldwebel in Marienberg (Gasthof zur Post)

unter Vorlage der Militärpapiere.

Bei Wegeunfähigkeit ist der Paß mit einer amtlichen Bescheinigung über Wegeunfähigkeit einzufinden.

Wer vorstehender Aufforderung nicht Folge leistet, wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bestraft. Wegen der ungedienten D. u. Mannschaften ergeht noch besondere Aufforderung durch den Zivilvorsitzenden der Ersatz-Kommission (Landratsamt).

Vimbung, den 27. Februar 1917.

Königliches Bezirkskommando.

Seinrichsen

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Marienberg, den 27. Februar 1917.

Bekanntmachung.

Da die Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren angeordnet ist, haben sich alle am 8. 9. 1870 und später geborenen, als dauernd untauglich Ausgemusterten, einerlei ob diese Entscheidung im Frieden oder während des Krieges getroffen wurde, zur Stammtafel zu melden und zwar Ersatz-Reservisten und im Frieden gediente Mannschaften bei dem für sie zuständigen Bezirksfeldwebel, alle übrigen bei der für sie zuständigen Polizeibehörde.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission.

Wird veröffentlicht. Anmeldungen haben bei mir bis spätestens 7. 3. 1917 vormittags zu erfolgen.

Hachenburg, den 3. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Saathafer

v. Lohmow's Pettkuser Gelbhafer

Original-Nachzucht, ertragreichste Sorte für den Westerwald, mittelfrüh, dünnspelzig, hoher Mehlerhalt.

Preis per Ztr. 20.— M. Saatkarte und Säde sind vorher einzufinden.

A. Schneider, Domäne Kleeberg b. Hachenburg.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zuweisung von Zucker für die Bienenfütterung. Nach den Bestimmungen der Reichslandesstelle über die Zuweisung von Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1917 werden für jedes überwinternde Volk als Höchstmenge 6 1/2 kg Zucker für das Jahr zugewiesen. Der Zucker wird nach Wahl der Jücker teils Februar, April 1917, teils Juli, August 1917 geliefert. Im Februar bis April 1917 können jedoch höchstens für jedes Volk 5 kg geliefert werden.

Der Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung mit Ausnahme des noch auf alte zollamtliche Berechtigungen zugeleitenden Zuckers ist logisch dem örtlich zuständigen Jückerverein anzugeben und zwar auch von denjenigen Jückern, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Die Anmeldung muß enthalten:

1. Anzahl der überwinternden Bienenstöcke;
2. Angabe der Zeit, in der die Lieferung des Zuckers gewünscht wird;
3. Angabe, wieviel verkaufter und wieviel unverkaufter Zucker gewünscht wird. (Unverkaufter Zucker nur bis zur Höchstmenge von 5 kg und nur zur Lieferung nach dem 31. März 1917);
4. Die Verpflichtung der Jücker empfangenden Bienenzüchter, den ihnen zur Fütterung ihrer Bienen zugewiesenen Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden, und ihre Bienenzüchterung nach näherer Bestimmung der Reichslandesstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern. Die Anmeldung muß spätestens am 25. Februar dem Jückerverein vorliegen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, Vorstehendes in verständlicher Weise sofort mit dem Hinzufügen bekannt zu geben, daß die Formulare für die Anträge bei dem Bezirksvorsitzer des Bienenzüchtervereins kostenlos abgegeben werden. Zur Vermoöbung von Jückern habe ich besonders hervor, daß die einzelnen Jücker also nur den Antrag einzureichen, nicht aber wie im Vorjahre, die Berechtigungsform bei dem zuständigen Zollamt zu beantragen haben. Der Bezirksvorsitzer besorgt für die kreisangehörigen Jücker einen Gesamtbezugschein.

Marienberg, den 12. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 15. Februar 1917. Nach Mitteilung der Bezirkslandesstelle ist bei dieser zur Sprache gebracht worden, daß die Vertragschweine zum großen Teil nicht das für sie überwiesene Gewicht bekamen, dieses vielmehr von Wästern für ihre eigenen Hauschweine verwendet oder an andere Personen für Preise verkauft wurde, welche die Höchstpreise beträchtlich überstiegen. Die Folge hiervon ist, daß viele Vertragschweine abgeliefert werden, die das erwartete Gewicht nicht erreichen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dahin zu wirken, daß die Vertragsbestimmungen im Interesse der Fleischversorgung der Bevölkerung mehr beachtet und Übertretungen der gesetzlichen Bestimmungen unverzüglich zur Anzeige gebracht werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Die Eingangsstation der Wanderarbeitsstätte in Hachenburg, Hintergasse No. 203

(Inhaber Herr Carl Schloffer)

vermittelt kostenlos gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibliche Dienstboten, Rühr- und Kinderfrauen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen, wofür hiermit bekannt gegeben wird.

Geschäftsstunden von 12 bis 2 Uhr.

Kreisarbeitsnachweis, Vimbung a. P.

Königl. Oberförsterei Kroppach.

Samstag den 10. März d. Js. vorm. 10 Uhr werden in der Wirtschaft Röder zu Rister aus den Distrikten 14 und 15

Holzjenniele und 22a Weisshütte des Saugbegriffs Rister verkauft:

Stämme: 8 Rm. Scheit, 2 Rm. Knüppel

Buchen: 442 Rm. Scheit, 77 Rm. Knüppel u. 6100 Wellen

Erlen: 12 Rm. Scheit, 1 Rm. Knüppel.

Die Herren Bürgermeister legn. Ortsvorsitzer werden um ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Große Brennholzversteigerung im Stadtwalde Hachenburg.

Im Distrikt 42 Dreckfleck am Montag den 5. März.

Anfang vormittags 10 Uhr. Sammelplatz: Weg Hachenburg—Oberbatter. Es kommen zum Verkauf:

500 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel

und 12000 Buchenwellen

ferner:

Im Distrikt 32 Roter Klee am Mittwoch den 7. März.

Anfang vormittags 10 Uhr. Sammelplatz: Rorber Weg. Es kommen zur Versteigerung:

200 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel

und 4000 Buchenwellen.

Hachenburg, den 24. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Butter- und Marmeladedosen D. D.

innen präpariert — Ersatz für Weißblech in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders günstig, empf.

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Freiwillige Versteigerung.

Am 5. März d. Js., mittags 1 Uhr werden an meinen Oekonomiegebäuden:

1 Federwagen, 1 Kuhwagen, 1 Handpflug, 1 Egge, 1 Puddelfaß, 1 Rührmühle, Pferdegeschirr, Pferdebedeckung, Ketten, 1 Pumpe usw.

gegen Vorzahlung.

Hachenburg, den 2. März 1917.

Karl Lüd.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig Kleinverk. 1,8 Pfg. 1.80

100 : : 8 : 2.80

100 : : 8 : 2.80

100 : : 4,2 : 3.20

100 : : 6,2 : 4.60

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität von 100 bis 300 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9068.

Fenchelhonig

empfiehlt K. Darsch, Hachenburg.

Mädchen

für sofort oder später für Haus und Küche Näheres in der Geschäftsstelle

Ein schönes

Läuferschwe

hat zu verkaufen

August Müller, Hachenburg.

Fahrer

(Vahnsche), am 15. zum zweiten Male hat zu verkaufen

August Müller, Hachenburg.

Freiwillige Versteigerung.

Am 5. März d. Js., mittags 1 Uhr werden an meinen Oekonomiegebäuden:

1 Federwagen, 1 Kuhwagen, 1 Handpflug, 1 Egge, 1 Puddelfaß, 1 Rührmühle, Pferdegeschirr, Pferdebedeckung, Ketten, 1 Pumpe usw.

gegen Vorzahlung.

Hachenburg, den 2. März 1917.

Karl Lüd.